

Mittelalter – Neuzeit

Aalen (Ostalbkreis), Kalkbrennofen im Gewann „Maueräcker“, Bereich der römischen Kastellmauer (vgl. S. 91; 161).

TK 7126

M. KNAUT

Baden-Baden. Siehe S. 3.

– **H a u e n e b e r s t e i n.** Siehe S. 44, Fst. 2, 98, Fst. 4, und 191, Fst. 1.

– **O o s.** Siehe S. 7.

– **S a n d w e i e r.** Bei einer Begehung wegen einer geplanten Erweiterung der Kiesgrube Kühil im Gewann „Mittelfeld“ wurden einige spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Scherben gefunden.

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/21-16)

H. WAGNER

B e r m e r s b a c h siehe **Forbach** (Lkr. Rastatt)

Bietigheim (Lkr. Rastatt). 1. Im März und Mai 1983 wurde auf der Baustelle Lange Straße 29 der Aushub abgesucht, da das Haus direkt auf dem siedlungsgünstigen Rheinhochufer steht. Dabei wurden einige vor- oder frühgeschichtliche Wandscherben sowie früh- bis spätmittelalterliche Keramikscherben (u.a. zwei wohl frühmittelalterliche Randstücke) gefunden.

TK 7015 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/27-1.3)

H. WAGNER

2. Bei einer Begehung im Jahre 1984 konnte an der Oberfläche des bereits bekannten mottenartigen Hügels im Gewann „Burgbühl“ außer den schon früher festgestellten verschlackten Lehmstücken eine kleine orangefarbene, oxidierend gebrannte spätmittelalterliche Wandscherbe aufgelesen werden. Bei einer weiteren Begehung wurden am 7. 5. 1988 im flachen Gelände nördl. des Hügels in einem Windbruch zwei grautonige, hart gebrannte Wandscherben von spätmittelalterlicher Drehscheibenware gefunden. Damit ist die von W. KÜHN ehemals erwogene römische Zeitstellung des künstlichen Hügels als widerlegt anzusehen.

TK 7015 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/27-5; 90/0-35)

H. WAGNER

3. Siehe S. 7f. und 101.

Blumberg R i e d ö s c h i n g e n (Schwarzwald-Baar-Kreis). Etwa 1,8 km nördl. Riedöschingens liegt der 1499 abgegangene Ort Aitlingen. Bei Feldbegehungen konnte die Ausdehnung der Siedlung ermittelt werden, auch zeichnet sich deren innere Struktur ab. Der Ort gliedert sich in drei verschiedene Siedlungsareale, in den Gewannen „Stetten beim Längehaus“, „Aitlingen“ und „Unter Stetten“, die sich über eine L. von 2,5 km entlang der Aitrachniederung erstrecken.

Im Zentrum der drei Bereiche konnte im Gewann „Unter Ried“ durch Luftbildarchäologie eine Niederungsburg lokalisiert werden. Sie war vermutlich Sitz des seit 1297 nachweisbaren Ortsadels.

Obwohl der Name Aitlingen in die Merowingerzeit zurückzureichen scheint, gibt es bisher keine Funde aus der Zeit vor dem 13. Jahrhundert.

Westl. des Längenhauses, bei einer Furt, fand sich in einem Teilbereich der mittelalterlichen Wüstung bronzezeitliche Siedlungskeramik.
TK 8117 – Verbleib: LDA Freiburg

B. JENISCH

Bopfingen T r o c h t e l f i n g e n (Ostalbkreis). Siehe S. 101, Fst. 1.

Breisach am Rhein (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Im Jahre 1991 konnte auf einem Anwesen am Breisacher Augustinerberg ein Fragment der seit dem 18. Jahrhundert als verschollen geltenden Inschrift an der Breisacher Burg aus dem ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts wieder aufgefunden werden. Es handelt sich um ein 57 cm hohes, 21 cm breites und 30,5 cm



Abb. 72 Breisach am Rhein (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Fragment der Bauinschrift der Breisacher Burg. M. ca. 1:4.

tiefes, auf beiden Schmalseiten mit der Spitzfläche oder dem Spitzzeisen behauenes Fragment aus hellem rosaweißem Sandstein (*Abb. 72*). Am unteren Ende ist das Stück durch zwei Leisten profiliert. Auf dem Stein sind untereinander die Buchstaben

T O L

A U D

eingemeißelt.

Die Inschrift ist folgendermaßen zu ergänzen

HANC DUX BERCHTOLDUS PORTAM STRUXISSE NOTATUR
PERQUAM PRO FRAUDE BURGUNDIE GENS DEPOPULATUR

und bezieht sich auf einen Burgunderaufstand in den Jahren 1190/91, der vom letzten Zähringerherzog Bertold V. († 1218), dem Erbauer der Breisacher Burg, niedergeschlagen wurde.

Mit dem Fund des Inschriftenfragmentes kann nun die Existenz dieser Inschrift, die bisher nur schriftlich überliefert war, bewiesen werden. Außerdem ist an dem Stück ablesbar, daß die Inschrift aus ca. fünfzehn behauenen Steinen, meist mit drei Buchstaben übereinander, zusammengesetzt war. Sie dürfte insgesamt etwa 3 m lang gewesen sein.

Ob sie ursprünglich am Burgtor oder am Hocheingang des Donjons angebracht war, ist nicht mehr mit Sicherheit zu sagen.

TK 7911 – Verbleib: Mus. f. Stadtgesch. Breisach am Rhein

G. WEBER

Bruchsal H e l m s h e i m (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 11, Fst. 3.

– U n t e r g r o m b a c h (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 11 f., Fst. 1.

Buggingen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Siehe S. 195, Fst. 2.

Dietenheim (Alb-Donau-Kreis). Vermutlich vom Ackergelände unterhalb der bekannten mittelalterlichen Burgstellen am W-Rand des Illertales (vgl. ZÜRN, Geländedenkmale Göppingen, Ulm [1961] 20) stammt der Einzelfund eines bronzenen Vorhängeschlosses mit plastischer Gesichtsdarstellung im romanischen Stil (*Abb. 73*). Das Schloß besteht aus zwei massiv gegossenen Teilen, die ineinandergesteckt durch einen Spreizfederverschluß zusammengehalten werden. Den kleineren Teil bildet die Spreizfeder, die durch einen Steg mit einer manschettenartigen Hülse verbunden ist. Der größere Teil besteht aus einem kräftigen Dorn, der über einen Steg mit der Schloßabdeckung verbunden ist. Dort befindet sich neben der Gesichtsdarstellung eine schlüssellochförmige Öffnung. Der Verschluß ließ sich öffnen, indem man einen Schlüssel in diese Aussparung steckte. Dadurch wurden die Federbügel im Schloßinnern zusammengedrückt, beim Herausziehen der Feder lösten sich Hülse und Dorn voneinander. Datierung 13./14. Jahrhundert (zum Schloßtyp vgl. Ausgrabungen in Minden. Ausstellungskatalog Münster [1987] 160 ff.).

TK 7726 – Verbleib: Privatbesitz

H.-P. SCHMID (K. WEHRBERGER)

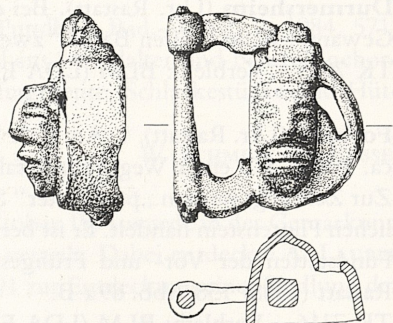


Abb. 73 Dietenheim (Alb-Donau-Kreis). Bronzenes Vorhängeschloß aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. M. 2:3.

Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg). 1. Von Flur „Hollenstein“, Parz. 1081–1083, stammen neben zwei Mahlsteinbruchstücken einige wohl mittelalterliche Scherben, darunter ein verziertes Randstück (Abb. 74).

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

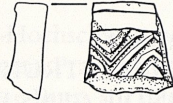


Abb. 74 Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg); Fst. 1. Randscherbe eines mittelalterlichen Gefäßes. M. 2:3.

2. Von Flur „Ditzenbrunnen“, Parz. 3130, stammen zwei wohl mittelalterliche Scherben. Sie wurden bei der Verbreiterung der Autobahn in einem Kabelgraben gefunden.

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

3. In Flur „Ob dem Gerlinger Weg“, Parz. 1730–1735, wurden eine Anzahl mittelalterlicher Scherben und zwei Schlackebrocken aufgelesen.

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

4. In einer Baugrubenecke beim Neubau Gröninger Straße 71 wurde eine dunkelbraun verfärbte, etwa 1,6 m tiefe Grube angeschnitten. Auf der Sohle befand sich eine ca. 2,5 × 0,7 m messende Steinpackung. Aus dem Grubeninhalt wurden einige wohl mittelalterliche Scherben, Ziegelbruchstücke, Tierknochen und etwas Holzkohle geborgen.

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

5. Beim Bau des Gebäudes Römerhofstraße 5 wurden zwei Suchschnitte angelegt, da schon 1934 unter den Nachbargebäuden römische Funde entdeckt worden waren (vgl. Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933/35, 99). Im 1. Suchschnitt lagen unter den römischen Scherben auch einige Gefäßreste aus dem Mittelalter.

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

– **Hirschlanden** (Lkr. Ludwigsburg). Von einem Acker in Flur „Mulden“, Parz. 3030, stammt die Randscherbe eines mittelalterlichen Gefäßes.

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

Dornhan Fürnsal (Lkr. Rottweil). Etwa 700 m SSW der Kirche in Fürnsal wurden im Gewann „Kapellenäcker“ das Bruchstück einer Tondüse und ein verbrannter Kalkstein aufgelesen (Taf. 80 A).

TK 7617 – Verbleib: Privatbesitz

V. NÜBLING

Durmersheim (Lkr. Rastatt). Bei einer Begehung am 3. 3. 1989 südl. des Ortes wurden im Gewann „Beim breiten Baum“ zwei vermutlich frühmittelalterliche Wandscherben gefunden.

TK 7015 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 89/0-76)

H. WAGNER

Forbach (Lkr. Rastatt). 1. Am 5. 1. 1958 fand P. BRAUN auf einem Acker im Gewann „Kirren“ ca. 200 m SO eines Wegkreuzes zahlreiche mesolithische Silices, die derzeit verschollen sind. Zur Zeit liegt nur ein „patinierter“ Silex vor, bei dem es sich wahrscheinlich um einen neuzeitlichen Flintenstein handelt. Er ist bereits als Farbaufnahme publiziert: G. HOFFMANN, Funde und Fundstätten der Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Rastatt IV. Heimatbuch Landkreis Rastatt (1988) 138 Abb. 89 a B.

TK 7316 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 91/0-139)

G. Hoffmann/H. WAGNER

2. Im Jahr 1950 fand P. BRAUN am „Eulenfelsen“ ein Fragment eines honigfarbenen neuzeitlichen Flintensteines. Das Stück fand sich im Nachlaß von P. BRAUN und wurde als Farbaufnahme publiziert: G. HOFFMANN, Funde und Fundstätten der Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Rastatt IV. Heimatbuch Landkreis Rastatt (1988) 138 Abb. 89a A.

TK 7316 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 91/0-139)

G. HOFFMANN/H. WAGNER

3. Am 31. 10. 1963 fand P. BRAUN im Gewann „Kirren“ auf einem Acker unmittelbar SO eines Wegkreuzes wiederum zahlreiche Silices (siehe oben). Derzeit liegt nur ein „patinierter“ Silex vor; aufgrund zahlreicher Vergleiche besteht bei diesem Stück der Verdacht, daß es sich nicht um einen steinzeitlichen Kratzer, sondern um einen neuzeitlichen Flintenstein handelt. Das Stück ist bereits als Farbaufnahme publiziert: G. HOFFMANN, Funde und Fundstätten der Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Rastatt IV. Heimatbuch Landkreis Rastatt (1988) 138 Abb. 89a D.

TK 7316 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 91/0-139)

G. HOFFMANN/H. WAGNER

– B e r m e r s b a c h (Lkr. Rastatt). Am 28. 12. 1958 fand P. BRAUN im Gewann „Kirren“ auf Bermersbacher Gemarkung einen „patinierten“ Silex, der nicht genauer lokalisiert werden kann. Aufgrund von Vergleichen besteht der Verdacht, daß es sich dabei um einen neuzeitlichen Flintenstein handelt.

TK 7316 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 91/0-139)

G. HOFFMANN/H. WAGNER

F ü r n s a l siehe **Dornhan** (Lkr. Rottweil)

Gaggenau W i n k e l (Lkr. Rastatt). Im Ortsbereich wurden 1984 beim Bau eines kleinen Parkplatzes einige spätmittelalterliche Wandscherben gefunden.

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/38-2)

H. WAGNER

Gerlingen (Lkr. Ludwigsburg). 1. Folgende Lesefunde wurden von Flur „Steinbeiß“, Parz. 1275–1290, vorgelegt: einige mittelalterliche Wand- und Randscherben, ein grünes Glasstück, wenige kleine vorgeschichtliche Scherben, sieben Schlackebrocken, zwei Silexabschläge sowie eine retuschierte Spitze aus weißlichem Silex.

TK 7120/7220 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

2. Auf flachem Ackerland in Flur „Weilemer Weg“, Parz. 1719–1741 und 1753–1755, wurde mittelalterliches Fundmaterial aufgesammelt: Keramik aus Spätmittelalter/Neuzeit, Schlackereste, irisierende grünliche Glasstücke und Silices.

TK 7120/7220 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

3. Von der neolithischen Fundstelle in Flur „Bruhweg“, Parz. 2115–2120, stammt u.a. ein mittelalterlicher breiter Gefäßhenkel.

TK 7120/7220 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

4. Von mehreren Parz. in Flur „Weilemer Weg“ (vgl. Fundber. Bad.-Württ. 9, 1984, 571) wurde durch E. DE GENNARO reichliches Keramikmaterial aus Mittelalter und Neuzeit geborgen, dazu einige Feuersteinabschläge, einzelne Mahlsteinfragmente, Schlackestücke und Hüttenlehm.

TK 7120/7220 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

Hilzingen W e i t e r d i n g e n (Lkr. Konstanz). 1. Im Oktober 1991 wurde in der Gemarkung Weiterdingen auf verschiedenen Äckern Aushubmaterial verteilt. Dabei entdeckte A. LAUBER einige urgeschichtliche Scherben, die am 1. November 1991 zur Entdeckung einer Siedlung der Bandkeramik im Ortskern von Weiterdingen führten.

Der Ort liegt am O-Fuß des Hohenstoffeln auf Grundmoränen der Würmeiszeit, die im Bereich der Fundstelle teilweise von verschwemmten Tuffverwitterungslehmen überdeckt werden. Auf einem Grundstück in der Amtshausstraße waren Wohn- und Ökonomiegebäude kurz zuvor abgerissen und die Fundamente ausgebrochen worden. In den so entstandenen Profilen zeichneten sich mehrere mit Holzkohle und Rotlehm durchsetzte Gruben ab. Um Aufschluß über die Befundsituation und die Besiedlungsdauer zu erhalten, schien eine kleine Untersuchung gerechtfertigt, zumal die abgebrochenen Gebäude weitgehend nicht unterkellert waren.

In der knapp bemessenen Zeit erfolgte zunächst per Hand die weitere Sondierung der Profile. Dabei zeigte sich, daß der NW-Bereich der Grabungsfläche von einem mindestens 0,2 m starken, braunen kiesigen Kolluvium überdeckt wurde. Während die mittelalterlichen Befunde in dieses Kolluvium einschnitten, wurden die neolithischen Befunde erst darunter sichtbar. Nach Klärung der bodenkundlichen Verhältnisse wurden knapp 300 m² des Grundstückes mit einem Bagger bis auf die Oberkante der bandkeramischen Gruben abgezogen und die Fläche noch einmal nachgeputzt. Es zeigten sich neben zahlreichen Pfostengruben, die in zwei Fällen Fragmente von NW-SO orientierten bandkeramischen Häusern erkennen ließen, insbesondere zwei große Grubenkomplexe und etliche Einzelgruben (*Abb. 75*). Weiterhin wurden zwei latènezeitliche Silograben festgestellt sowie mittelalterliche Grubenhäuser und Pfostenlöcher. Die wesentlichste Störung der neolithischen Befunde verursachte jedoch ein mit frühneuzeitlichem Brandschutt verfüllter Steinkeller.

In Abstimmung mit der Bauplanung wurde zunächst die Untersuchung des südl. Grundstücksbereiches eingeleitet. Der bandkeramische Grubenkomplex reichte mit Ausnahme einiger bis zu 1,7 m unter Planum eingetiefter Kesselgruben meist noch 0,6–0,7 m in den gelben Tuffverwitterungslehm. Die Ausgrabung erfolgte im Schachbrettssystem mit 0,2 m starken Abstichen. Die vergleichsweise einheitliche T. des Grubenkomplexes erklärt sich vermutlich dadurch, daß weiter unten der Lehm deutlich sandiger wurde und somit als Baumaterial weniger geeignet war. Scherben aus dem oberen Bereich des Grubenkomplexes sind dem Ende der jüngeren Linearbandkeramik zuzuweisen, Scherben des Mittelneolithikums, wie sie an den übrigen Linearbandkeramik-Fundplätzen des Hegaus auftreten, fehlen bisher noch. Der Beginn der Besiedlung ist im Moment noch nicht sicher festzulegen.

Während die neolithischen Befunde weitgehend schwarz-humos und steinfrei verfüllt waren, zeichneten sich die Latènegruben durch eine braun-kiesige Lehmverfüllung aus, die dem Material des kolluvialen Bodenhorizontes entsprach, der im W-Bereich der Grabung die bandkeramischen Befunde überlagert. Da andererseits die bandkeramischen Pfostengruben teilweise nur noch wenige Zentimeter in das Anstehende reichten, muß zuvor eine Erosion stattgefunden haben, bevor spätestens in keltischer Zeit gegenläufig eine Akkumulation von Bodenmaterial einsetzte. Daß anschließend, wohl auch in Folge der mittelalterlichen Überbauung, kein starker Abtrag mehr erfolgte, zeigt die vergleichsweise sehr gute Erhaltung der Silograben, deren Basis erst 1,9 m unterhalb des Baggerplanums erreicht wurde. Die beiden bisher untersuchten Grubenhäuser erbrachten wenige Scherben des 12. bis 13. Jahrhunderts.

TK 8118

A. LAUBER (B. DIECKMANN)

2. Im Rahmen der Notgrabung in der Weiterdinger Amtshausstraße wurden unter dem für den Neubau abgerissenen, nur teilweise unterkellerten Haus die unversehrten Kellerräume mit Steinmauerwerk eines im Grundriß annähernd quadratischen, 7 × 7 m großen Hauses aus der Renaissancezeit ausgegraben (*Abb. 75*). Der Keller war mehrmals umgebaut worden:

a) Einräumiger Keller A mit einem in der SW-Ecke zu vermutenden, wahrscheinlich direkt vom Wohnbereich in den Keller führenden, nicht nachweisbaren Zugang mit Holztreppe. b) Umbau des vermuteten früheren Eingangs zum Raum B. c) Gleichzeitig mit Bauphase 2 oder später die Errichtung der Zwischenmauer 3 (O-Mauer Raum B) mit Anschluß an Mauer 1, mit deutlich keilförmig nach unten ausweitender Baufuge zur südl. Außenmauer 1. d) Abbruch des nördl. und eines anschließenden Stücks der westl. Mauer 2 von Raum B, Einziehen einer neuen

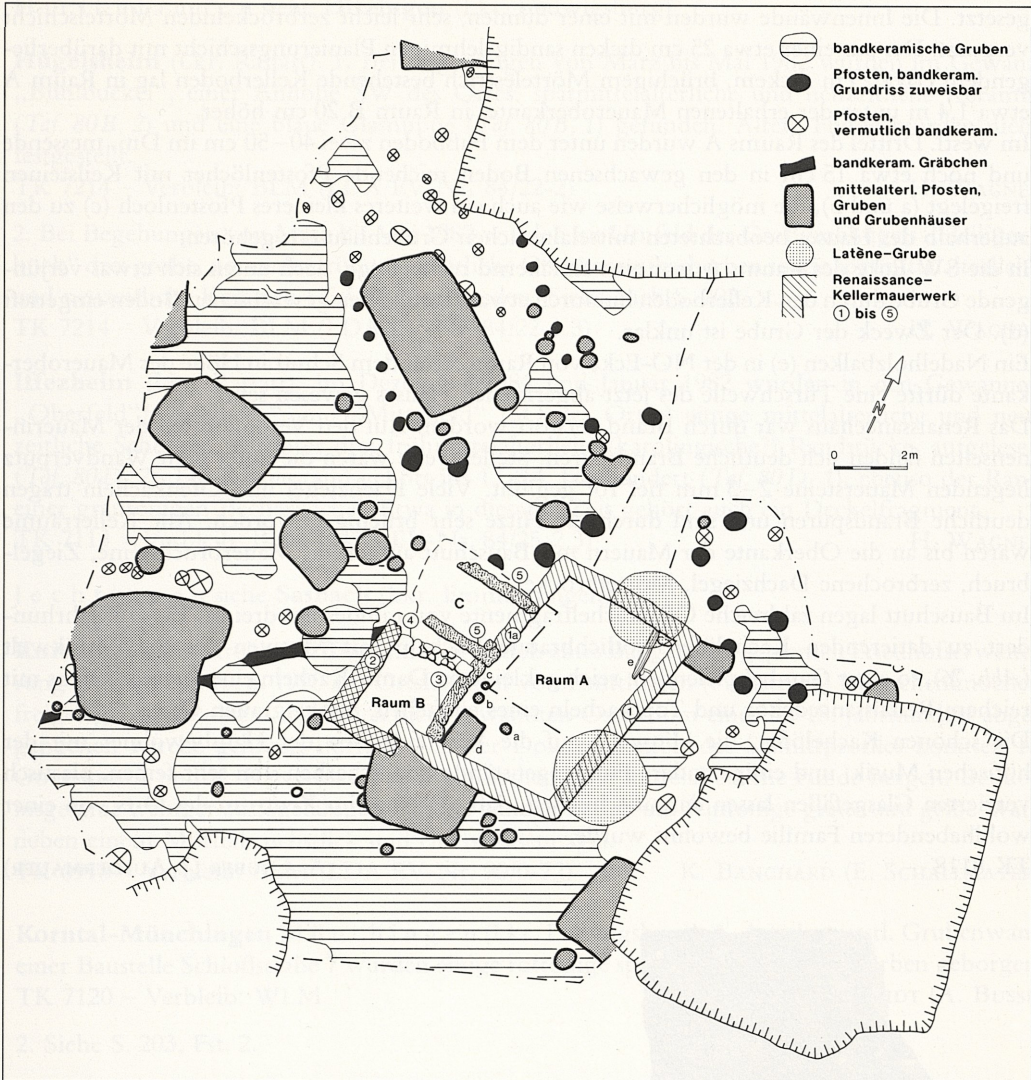


Abb. 75 Hilzingen Weiterdingen (Lkr. Konstanz); Fst. 1. Plan der Ausgrabung im Jahre 1991.

N-Wand 4 und Bau einer von außen in das Haus führenden hölzernen, überdachten Kellertreppe mit schmalen Außenmauern 5 im bis dato noch nicht unterkellerten Bereich, mit einer durch Türangeln, Mauernischen für die Verankerung eines Schwellbalkens und einer aus Ziegelsteinen gemauerten Türfassung nachweisbaren hölzernen Kellertür am unteren Treppenende. Der Neigungswinkel der Unterkanten der Mauern und damit der nicht erhaltenen Holzterrasse betrug etwa 30° . Für die Kellertür wurde die Mauer 1 bis auf die Höhe des hölzernen Schwellbalkens abgetragen (Mauer 1 a).

Die Bautechnik des Kellergemäuers wirkt flüchtig: Kaum eine Mauerecke ist rechtwinklig, die Mauerdicken schwanken an ein und derselben Mauer beträchtlich, die Umbauten wirken sehr improvisiert. Die Kellermauern wurden in unterschiedlicher Bauweise aus zum Teil bis zu 80 cm im Dm. messenden unbehauenen Geröll und Bruchsteinen (auffallend viel Sandstein) mit lückenfüllendem Dachziegel- und Ziegelsteinbruch direkt an die Wand der Baugrube

gesetzt. Die Innenwände wurden mit einer dünnen, sehr leicht zerbröckelnden Mörtelschicht verputzt. Der aus einer etwa 25 cm dicken sandig-lehmigen Planierungsschicht mit darüberliegendem etwa 2 cm dickem, brüchigem Mörtelstrich bestehende Kellerboden lag in Raum A etwa 1,4 m unter der erhaltenen Maueroberkante, in Raum B 20 cm höher.

Im westl. Drittel des Raums A wurden unter dem Fußboden zwei 40–50 cm im Dm. messende und noch etwa 15 cm in den gewachsenen Boden reichende Pfostenlöcher mit Keilsteinen freigelegt (a und b), die möglicherweise wie auch ein weiteres kleineres Pfostenloch (c) zu den außerhalb des Hauses beobachteten mittelalterlichen Grubenhäusern gehören.

In die SW-Ecke des Raums A war eine annähernd rechteckige, nach unten sich etwas verjüngende Grube durch den Kellerboden hindurch etwa 50 cm in den gewachsenen Boden eingetieft (d). Der Zweck der Grube ist unklar.

Ein Nadelholzbalken (e) in der NO-Ecke von Raum A auf dem Schutt in Höhe der Maueroberkante dürfte eine Türschwelle des jetzt abgerissenen Hauses gewesen sein.

Das Renaissancehaus war durch Brand zerstört worden: Auf den Verputzresten der Mauerinnenseiten fanden sich deutliche Brandspuren. Stellenweise waren die unter dem Wandverputz liegenden Mauersteine 2–3 mm tief rot geglüht. Viele Dachziegel und Ofenkacheln tragen deutliche Brandspuren und sind durch die Hitze sehr brüchig geworden. Alle Kellerräume waren bis an die Oberkante der Mauern mit Bauschutt aufgefüllt: Mauerbruchsteine, Ziegelbruch, zerbrochene Dachziegel, Mörtelbrocken.

Im Bauschutt lagen zahlreiche Ofenkachelfragmente von mindestens drei ins 15.–16. Jahrhundert zu datierenden Kachelöfen: rötlichbraune Kacheln mit Motiven aus der Musikwelt (Abb. 76), so einer Gambe spielenden, reich gekleideten Dame, Kacheln eines grünen Ofens mit reichem Renaissancedekor und Topfkacheln eines einfachen, dunkelgrauen Ofens.

Die schönen Kachelöfen, die Hinweise auf die Verbundenheit der Hausbewohner mit der höfischen Musik, und einige andere Fundgegenstände wie Scherben von sehr feinen, plastisch verzierten Glasgefäßen lassen darauf schließen, daß das Haus im Zentrum des Orts von einer wohlhabenderen Familie bewohnt wurde.

TK 8118

A. LAUBER (J. AUFDERMAUER)



Abb. 76 Hilzingen Weiterdingen (Lkr. Konstanz); Fst. 2. Kachelfragment aus dem 15.–16. Jahrhundert mit einer Gambenspielerin.

H i r s c h l a n d e n siehe **Ditzingen** (Lkr. Ludwigsburg)

Hügelsheim (Lkr. Rastatt). 1. Bei Begehungen von März bis Mai 1982 wurden im Gewann „Bühlbuckel“, einer Anhöhe SW des Ortes, spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik (*Taf. 80B, 2*) und eine blaue Glasnappe (*Taf. 80B, 1*) gefunden. Ältere Funde wurden nicht festgestellt.

TK 7214 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/22-2)

H. WAGNER

2. Bei Begehungen von März bis Mai 1982 wurden im Umfeld des Großgrabhügels „Heiligenbuck“ drei grobe, vor- oder frühgeschichtliche Grobkeramikscherben sowie spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik (*Taf. 80C*) gefunden. Siehe auch S. 202.

TK 7214 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/22-1.3)

H. WAGNER

Iffezheim (Lkr. Rastatt). Im Dezember 1981 und Januar 1982 wurden in den Gewannen „Oberfeld“/„Langberg“ und „Mittelfeld“ (SO des Ortes) einige mittelalterliche und neuzeitliche Scherben, darunter drei frühmittelalterliche (karolingische?) Randstücke, aufgefunden (*Taf. 80D, 2*). Ein Karniesrand gehört ins 13./14. Jahrhundert (*Taf. 80D, 1*), ebenso der Rand einer grautonigen Becherkachel. Etwa in dieselbe Zeit gehört auch ein Deckelfragment.

TK 7114 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/25-2.3)

H. WAGNER

J e c h t i n g e n siehe **Sasbach** (Lkr. Emmendingen)

Knittlingen (Enzkreis). Bei Testschnitten mittels eines Baggers zur geplanten Friedhofserweiterung wurden am 16. 6. 1990 am Ortsfriedhof von Knittlingen (Parkstraße) Menschenknochen freigelegt, die zu einem schriftlich nicht erwähnten Ossuarium einer im 18. Jahrhundert abgegangenen Kirche gehören dürften. Bei der Dokumentation des Schnittprofils konnten R. GOTTSCHALK und K. BANGHARD neben römischen auch mittelalterliche Funde bergen. Bei den insgesamt weniger aussagefähigen Funden handelt es sich um feintonige graue und gelbe Ware neben einem Mörtelbruchstück und einem Eisennagel.

TK 6918 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 90/0-72)

K. BANGHARD (E. SCHALLMAYER)

Korntal-Münchingen M ü n c h i n g e n (Lkr. Ludwigsburg). 1. Aus der westl. Grubenwand einer Baustelle Schloßstraße 7 wurden einige rottonige spätmittelalterliche Scherben geborgen.

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

2. Siehe S. 203, Fst. 2.

Kraichtal G o c h s h e i m (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 112, Fst. 1.

– M e n z i n g e n (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 22, Fst. 4.

– O b e r a c k e r (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 83, Fst. 1.

– O b e r ö w i s h e i m (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 24, Fst. 4.

Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis). 1. Hauptstraße, Flst.-Nr. 126 (vor altem Rathaus). Bei der Sanierung des Kanals im Rahmen der Neupflasterung der Hauptstraße ergab sich ein Profil durch die ältere mittelalterliche Stadtbefestigung (*Abb. 77*) (vgl. C. S. SOMMER, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1991, 131 ff.). Dabei zeigte sich, daß hier der Graben mit einer flachen Sohle bis direkt an die Mauer geführt war. Diese reichte bis mindestens 3,5 m unter die heutige Oberfläche. Auffällig war, daß sich die Mauer in dem nur etwa 1 m breiten Schnitt von 0,8 m im N auf 1,2 m S verbreiterte. Diese Fakten lassen sich am ehesten mit einer Torsituation erklären.

TK 6517 – Verbleib: LDA, Depot Ladenburg

C. S. SOMMER



Abb. 77 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 1. Südprofil durch die ältere mittelalterliche Stadtmauer.

2. Hauptstraße 1, Flst.-Nr. 224/6 und 220. Bei Sanierungsmaßnahmen des Gebäudes Hauptstraße 1 wurden 1987 verschiedene Mauerreste gefunden, die nicht direkt zum stehenden Gebäude gehört haben können, aber wegen ihrer Lage im Bereich des spät- und nachrömischen Neckarlaufs wohl auch nicht römisch sind.

TK 6517 – Verbleib: LDA, Depot Ladenburg

C. S. SOMMER

3. Hauptstraße, vor Nr. 4 „Schiff“, Flst.-Nr. 125 West. Während der Neupflasterung der Hauptstraße in diesem Bereich wurde die nördl. Fortsetzung der 1988 aufgedeckten Mauer aufgenommen, die im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Brücke steht (vgl. Fundber. Bad.-Württ. 15, 1990, 732 Fst. 5). In der Mitte der Straße war zumindest das Maueroberteil bedeutend schmäler als direkt nördl. des „Schiffs“ (1,7 m gegenüber 2,1 m). Weiterhin wurden verschiedene Gruben östl. davon und ein mutmaßlicher Kellerrest westl. davon festgestellt. Mangels Funden können diese Befunde aber nicht datiert werden.

TK 6517

C. S. SOMMER

4. Hauptstraße 36/38, Flst.-Nr. 82. Bei Sanierungsarbeiten konnte 1989 im Bereich eines neu gegrabenen Kellerabgangs der östl. Ansatz eines durch wohl römische Schichten schneidenden N-S verlaufenden Grabens festgestellt werden. Vermutlich handelt es sich um den frühmittelal-

terlichen Stadtgraben. Entgegen den Absprachen wurden vor der Aufnahme des Befundes die Profile verschalt und einbetoniert, so daß keine genaue Lage feststellbar ist.

TK 6517

C. S. SOMMER

5. Siehe S. 113 ff., Fst. 1, 5, 7–10.

Lauda-Königshofen L a u d a (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 51 f.

Linkenheim-Hochstetten L i n k e n h e i m (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 167 f.

Mühlacker (Enzkreis). Bei einer Flurbegehung im Gewann „Ulmer Schanz“, 0,5 km NW des Bahnhofs von Mühlacker, konnten neben einem Eisennagel zahlreiche spätmittelalterliche Keramikscherben aufgelesen werden. Das Randstück eines Topfes mit Deckelfalzprofil (*Taf. 80E*) könnte mit Vorbehalt als römisch angesprochen werden. Die Flurbegehung wurde unternommen, da aufgrund von Luftbildaufnahmen im Bereich der Fundstelle eine „schanzenartige“ quadratische Bodenverfärbung beobachtet wurde. Nach Ausweis von urkundlichen Nachrichten wurde die Schanze aber im 17. Jahrhundert angelegt.

TK 7019 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 88/0-129)

E. SCHALLMAYER

Müllheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). 1990 wurde südl. von Müllheim beim Jägerhäusle, Gewann „Luginsland“, ein Areal untersucht, auf dem sich im Luftbild kreisförmige und rechteckige Bodenmerkmale abzeichneten. Die Äcker werden landwirtschaftlich genutzt und liegen oberhalb der mit Weinreben bewachsenen Hänge. Man ging davon aus, daß es sich um Reste eines durch Landwirtschaft und Erosion weitgehend zerstörten Grabhügelfeldes handelt (Fundber. Bad.-Württ. 15, 1990, 748; 449 Abb. 164). Die Untersuchung im Sommer 1990 konnte jedoch diese Vermutung nicht bestätigen, sondern erbrachte andere, nicht weniger interessante Ergebnisse (Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1990, 316–320). Im Verlauf der Ausgrabung wurden die im Luftbild erkannten Strukturen archäologisch nachgewiesen, jedoch nicht als Reste abgetragener Grabhügel. Vielmehr sind diese Befunde in den Bereich militärischer Stellungssysteme aus den beiden Weltkriegen einzuordnen. Diese Erfahrung verdeutlicht, daß trotz der großen Erfolge der „archäologisch-historischen Flugprospektion“ archäologische Untersuchungen nicht überflüssig geworden sind. Somit kann, wie das Beispiel zeigt, die endgültige Interpretation der im Luftbild erfaßten Strukturen und deren kulturelle und zeitliche Einordnung nur im Zusammenwirken zwischen Flugprospektion und archäologischer Ausgrabung erfolgen.

TK 8111

R. GENSHEIMER/R. DEHN (J. KLUG)

M ü n c h i n g e n siehe **Kornthal-Münchingen** (Lkr. Ludwigsburg)

Muggensturm (Lkr. Rastatt). Siehe S. 26 und 206, Fst. 2.

N i e d e r b ü h l siehe **Rastatt**

Ötigheim (Lkr. Rastatt). 1. Bei einer Begehung am 4. 3. 1989 im Gewann „Hasenäcker“ östl. des Ortes, durchgeführt wegen geplanter Straßenbaumaßnahmen, wurden vereinzelte mittelalterliche Wandscherben festgestellt.

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 89/0-78)

H. WAGNER

2. Bei einer Begehung am 27. 3. 1982 im Gewann „Hasenäcker“ längs der römischen „Kippstraße“ wurden einige Fragmente hoch- bis spätmittelalterlicher Keramik sowie eine Bodenscherbe eines Glasgefäßes gefunden (*Abb. 78, 2–4*). Hinzu kamen am 12. 11. 1983 zwei Frag-

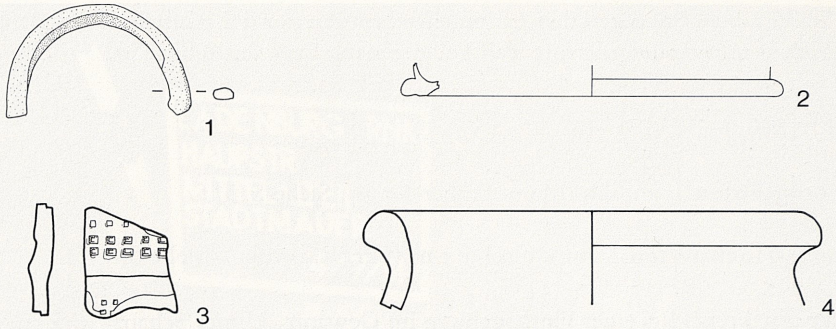


Abb. 78 Ötigheim (Lkr. Rastatt); Fst. 2. 1 Schnallenfragment; 2 Bodenscherbe eines Glasgefäßes; 3, 4 spätmittelalterliche Keramik. M. 1:2.

mente einer wohl frühneuzeitlichen Schnalle aus Bronze oder einem anderen kupferhaltigen Metall (Abb. 78, 1).

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/17-4.6)

H. WAGNER

3. Bei einer Begehung am 20. 2. 1982 auf dem Rheinhochufer nord-östl. (oberhalb) des Gewannes „Heidacker“ zwischen der Bundesstraße 36 und der Bahnlinie wurden einige hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikscherben gefunden.

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/17-5)

G. HOFFMANN/H. WAGNER

4. Siehe S. 87f. und 207, Fst. 1 und 3–5.

Ottersweier (Lkr. Rastatt). Bei einer Begehung im Dezember 1984 im Gewann „Singhurst“ (zwischen Hatzenweier und Breithurst) wurden zwei kleine grobe Wandscherben, ein möglicherweise römischer Schüsselrand oder -kragen und der gerade abgestrichene Rand eines Grobkeramiktropfes (7.–10. Jh.?) (Abb. 79) gefunden. Ein Luftbild zeigt in diesem Areal siedlungsverdächtige Strukturen.

TK 7314 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/29-2)

H. WAGNER

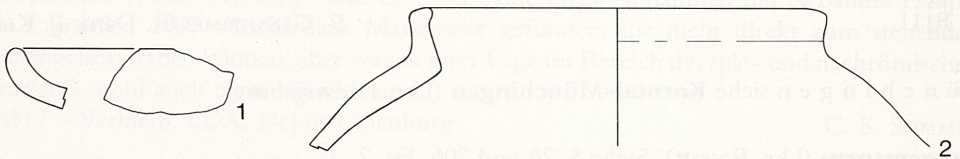


Abb. 79 Ottersweier (Lkr. Rastatt). Leseefunde aus Gewann „Singhurst“. M. 1:3.

– **Unzhurst** (Lkr. Rastatt). Bei einer Begehung im Mai 1983 im Gewann „Waun“ südwestl. des Ortes wurden einige grobe mittelalterliche Wandscherben sowie ein Leistenrand und ein rädchenverziertes Deckelfragment (ca. 13. Jh.) gefunden.

TK 7314 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 84/29-1)

H. WAGNER

Plittersdorf siehe **Rastatt**

Rastatt N i e d e r b ü h l. 1. Bei einer Begehung im März 1987 wurden westl. der Bahnlinie, SW des Ortes im Gewann „Langenauer Acker“, einige steinzeitliche Silexabschläge gefunden und eine kleine Streuung von Wand-, Boden- und Randscherben der älteren gelbtonigen Drehscheibenware (karolingisch?) festgestellt. Einige verwitterte dunkle, weiche Grobkeramikscherben lassen sich nur als vor- oder frühgeschichtlich ansprechen.

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 91/0-62)

H. WAGNER

2. Siehe S. 4 und 54f.

– P l i t t e r s d o r f. Bei einer Begehung am 7. 3. 1989 im Gewann „Bollmannshausen“ wurde eine Konzentration von zahlreichen grautonigen hochmittelalterlichen Scherben festgestellt, die die Lage der Wüstung anzeigt. Einige glasierte neuzeitliche Scherben sind deutlich jünger und stellen nur Streufunde dar. Ein winziger Terra-sigillata-Splitter ist der erste römische Fund der Gemarkung Plittersdorf.

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 89/0-73)

H. WAGNER

– R a u e n t a l. Siehe S. 4, Fst. 1 und 2, und 55.

Remchingen W i l f e r d i n g e n (Enzkreis). Siehe S. 132, Fst. 2.

R i e d ö s c h i n g e n siehe **Blumberg** (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Rottweil. 1. Nikolausfeld. Albstraße 15, Flst.-Nr. 561/1. Bei Kanalarbeiten wurde die westl. Schale einer kräftigen Mauer aufgedeckt, die im N und S im Abstand von ca. 7 m deutliche Enden (Ecken?) aufwies. Nach ihrer Machart (ungemörteltes Fundament aus sehr großen, geradkantigen Bruchsteinen) ist sie mittelalterlich, auch wenn das Aufgehende wohl zum Teil aus römischen Handquaden errichtet wurde. Die Mauer gehört vermutlich zur Befestigung des Königshofs. Sie war in römische Schichten eingetieft.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

D. PLANCK (C. S. SOMMER)

2. Nikolausfeld. Eisenbahnstraße, Flst.-Nr. 573/12. Eine Voruntersuchung erbrachte direkt unter einer dünnen Humusdecke den anstehenden Fels, in den lediglich ein neuzeitliches Abwassergräbchen eingetieft war. Das plateauartige Gelände, das ca. 3 m unterhalb des östl. anschließenden Friedhofs liegt, ist vermutlich im Zusammenhang mit der Anlage der Umwehrung des mittelalterlichen Königshofs entstanden. Die Umwehrung verläuft wohl in der Hangkante. Von dem nach den bisherigen Rekonstruktionen hier zu vermutenden westl. Graben des Kastells I war nichts zu finden. Wahrscheinlich ist hier auch nicht mit dem Graben zu rechnen, entweder weil er weiter östl. im höheren Gelände verlief, oder weil er bei der mittelalterlichen Geländeänderung entfernt wurde.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

C. S. SOMMER

3. Nikolausfeld. Kastellstraße, Flst.-Nr. 472. In dem relativ dicht nördl. der – unter der heutigen Heerstraße – vermuteten römischen Fernstraße nach Straßburg gelegenen Grundstück wurden auf einer Fläche von etwa 30 × 50 m keinerlei römische Befunde festgestellt (vgl. C. S. SOMMER, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1990, 123). Dagegen fanden sich unter einer mehr als 0,5 m mächtigen homogenen, humosen Schicht zahlreiche mittelalterliche Gruben und zwei Feuerstellen. Sie lagen in zwei breiten Streifen mit fast befundleeren Bereichen dazwischen, so daß von einer gewissen Strukturierung des Areals ausgegangen werden kann. Aufgrund des recht spärlichen Fundmaterials können die Befunde in das 11. und 12., vielleicht auch noch in das 13. Jahrhundert datiert werden. Sie gehören daher zum mittelalterlichen Königshof.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

C. S. SOMMER

4. Nikolausfeld. Mittelstadtstraße 38, Flst.-Nr. 483/7. In einer schon teilweise ausgehobenen Baugrube konnten nach der Baueinstellung und der Anlage eines Baggerplanums ein leicht nach SO gekrümmter, N-S verlaufender, vermutlich mittelalterlicher Graben (?) sowie mehrere Gräbchen, Gruben und eine sicher mittelalterliche Feuerstelle dokumentiert werden.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

A. RÜSCH (C. S. SOMMER)

5. Nikolausfeld. Mittelstadtstraße 46, Flst.-Nr. 483/8. Vor Beginn der Erdarbeiten für einen Wohnhausneubau wurden zwei Baggerschnitte angelegt, in denen sich eine mittelalterliche Grube und mehrere Gräbchen, eines davon auf 16 m verfolgbar, fanden.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

A. RÜSCH (C. S. SOMMER)

6. Nikolausfeld. Mittelstadtstraße 52, Flst.-Nr. 480/1. Bei einer Wohnhauserweiterung konnten 1983 im Bereich der Baugrube wohl mittelalterliche Gräbchen, Pfostengruben und ein Mauerrest beobachtet werden.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

A. RÜSCH/TH. SCHLIPF (C. S. SOMMER)

7. Nikolausfeld. Mittelstadtstraße 55, Flst.-Nr. 615/1. Bei einer Hauserweiterung 1980 konnte ein Planum auf der Oberkante des gewachsenen Bodens angelegt werden. Dabei zeigte sich eine große Zahl wohl mittelalterlicher Pfostengruben, eventuell auch andere Gruben. Darüber hinaus konnten im Profil in der ca. 0,6–0,7 m mächtigen Kulturschicht zwei Rollierungen aus abgerollten Muschelkalkbrocken beobachtet werden. Wegen ihrer Ausdehnung von 1,6 bzw. 2,2 m wird man sie wohl als Raum-, Weg- oder Hopfplasterungen ansprechen dürfen.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

A. RÜSCH/TH. SCHLIPF (C. S. SOMMER)

8. Nikolausfeld. Neckarstraße 23, Flst.-Nr. 634/3. Auf der mittleren Terrasse zwischen dem Plateau des Nikolausfelds und dem Neckartal wurde 1980 im nördl. Profil der Baugrube für einen Hausneubau eine ca. 1,6 m tiefe, in der Sohle 2,7 m breite mittelalterliche Grube aufgenommen. Obwohl sie anscheinend nicht mehr im ca. 15 m südl. davon liegenden S-Profil der Baugrube vorhanden war, ist auch an einen Graben zu denken.

TK 7817 – Verbleib: LDA, Archiv Rottweil

A. RÜSCH/TH. SCHLIPF (C. S. SOMMER)

9. Siehe S. 134 ff., Fst. 8, 10, 12–14, 20, 29 und 30.

S a n d w e i e r siehe **Baden-Baden**

Sasbach (Lkr. Emmendingen). Etwa 1,3 km NNW der Kirche im Ort wurde im Gewann „Oberer Limberg“ (Lgb. Nr. 7049) eine 15,2 cm lange und bis zu 3 cm breite Feuersteinklinge aufgefunden. Die stark patinierte Klinge besteht aus honigfarbenem Kreidefeuerstein. Sie weist auf der einen (dorsalen) Seite eine partielle Flächenretusche auf. Die Kanten sind sehr sorgfältig steil retuschiert, die Basis ist gerade. Die andere (ventrale) Seite der Klinge ist unbearbeitet.

Etwa 25 m SO dieser Fundstelle fand sich auf dem gleichen Grundstück die Randscherbe eines mittelalterlichen Topfes mit unregelmäßigem Wellenband auf der Schulter (Abb. 80).

TK 7811 – Verbleib: LDA Freiburg

L. EBERENZ (V. NÜBLING)

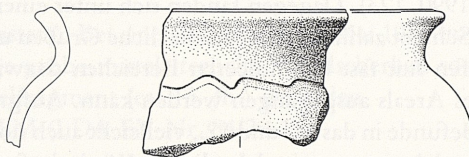


Abb. 80 Sasbach (Lkr. Emmendingen). Randscherbe eines mittelalterlichen Topfes. M. 1:3.

– Jechtingen (Lkr. Emmendingen). Im August 1982 wurden in der katholischen Pfarrkirche S. Cosmas und S. Damian zwei jeweils ca. 2,5 qm große und ca. 1,40 m tiefe Schächte für den Einbau einer Warmluftheizung ausgehoben. Ein dritter, schon vorhandener Heizungsschacht an der N-Seite des Chores wurde geringfügig nach O hin erweitert. Der Aushub geschah ohne begleitende archäologische Beobachtung. Nach Abschluß der Aushubarbeiten konnten die hier beschriebenen Beobachtungen gemacht werden.

In Schacht 1 (*Abb. 81, S1*) war ein Kreissegment aus sehr festem Bruchsteinmauerwerk mit einer max. Stärke von 1,17 m durchschnitten. Die in den Profilwänden erhaltene Mauerkrone lag bei 222,40 m NN, was einer T. von 0,73 m unter dem bestehenden Kirchenboden entspricht. Innerhalb des beobachteten Bereiches bis 221,76 m NN wurde die Fundamentunterkante nicht erfaßt. Das Mauerwerk war ohne Arbeitsgrube in einen Fundamentgraben gesetzt. Über einem knapp unterhalb der Mauerkrone beginnenden und über diese streichenden 5 bis 15 cm starken Band aus Bauschutt zog ein Mörtelstrich mit Abdrücken von fischgrätmusterartig verlegten längsrechteckigen Bodenplatten. Zwischen dem Estrich und dem Mörtelunterbau des modernen Bodens ist das Niveau mit Bauschutt und einplanierem Löß aufgehöhht.

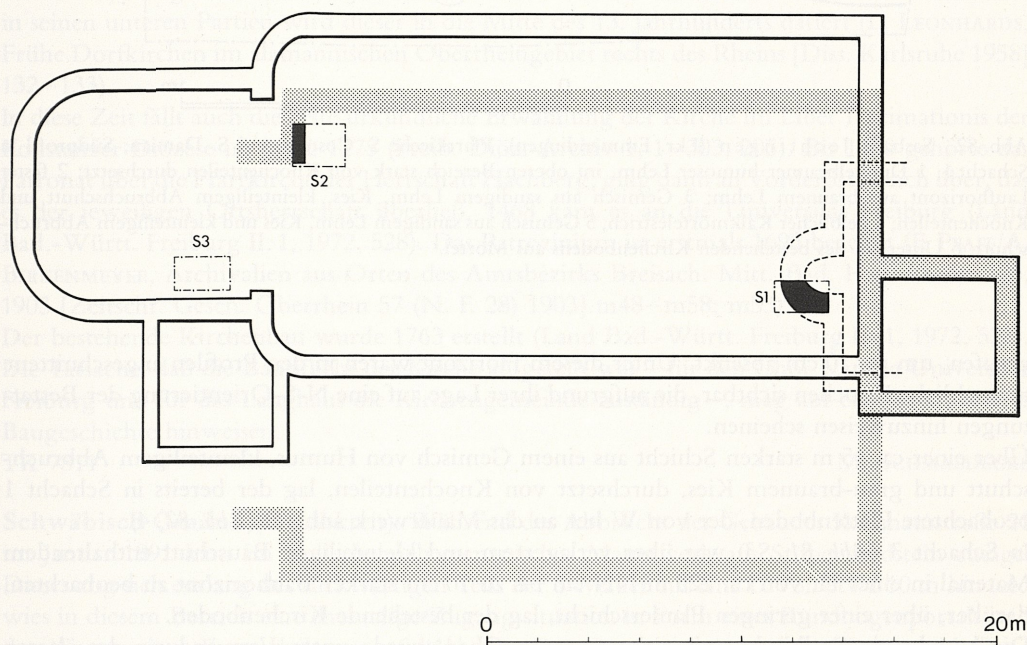


Abb. 81 Sasbach Jechtingen (Lkr. Emmendingen). Grundriß der bestehenden Pfarrkirche S. Cosmas und S. Damian mit Einzeichnung der beobachteten Schächte (S1–S3). Schwarz: Mauerwerksbefunde; gestrichelt bzw. gerastert: Rekonstruktionsvorschläge.

In dem zweiten Schacht (*Abb. 81, S2*) im SO-Bereich der bestehenden Kirche fand sich auf einer L. von 1,3 m ein von S nach N verlaufendes Mauerstück, das im N des beobachteten Ausschnittes endet. Wegen der vorgegebenen Größe des Schachtes konnte die Mauerstärke nicht festgestellt werden; sie liegt jedoch bei über 0,4 m. Die erhaltene Oberkante des Mauerstückes wurde bei 229,94 m NN, die Unterkante bei 221,72 m NN gemessen.

Das Mauerwerk durchstößt einen durchschnittlich 4 cm starken festen Laufhorizont (*Abb. 82, 2*), der sich um 221,96 m NN bewegt und nahe des Mauerwerkes, durch dessen Gewicht hervor-

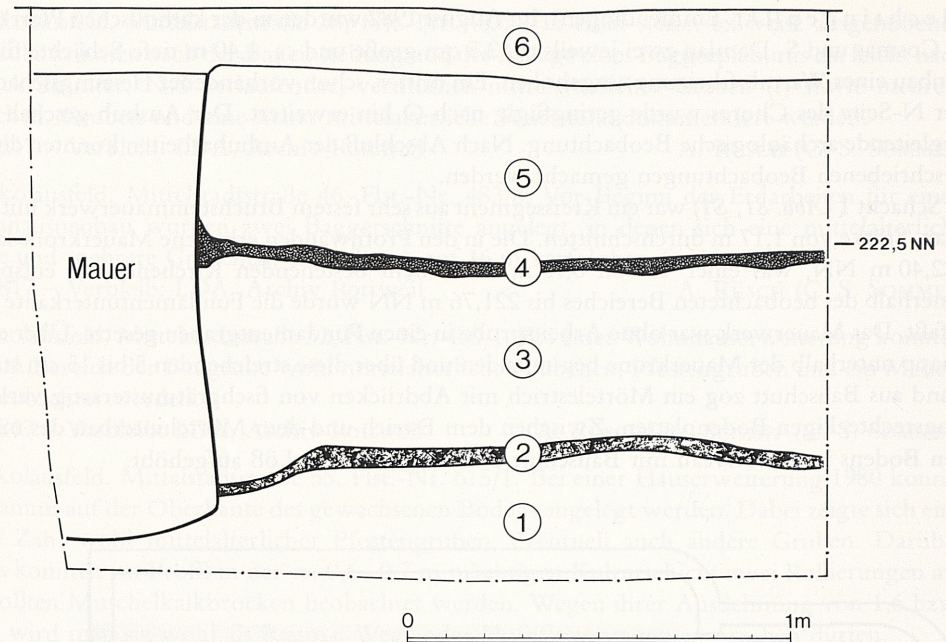


Abb. 82 Sasbach Jechtingen (Lkr. Emmendingen). Pfarrkirche S. Cosmas und S. Damian; Südprofil in Schacht 1. 1 Dunkelbrauner humoser Lehm, im oberen Bereich stark von Knochenteilen durchsetzt; 2 fester Laufhorizont aus braunem Lehm; 3 Gemisch aus sandigem Lehm, Kies, kleinteiligem Abbruchschutt und Knochenteilen; 4 gelblicher Kalkmörtelestrich; 5 Gemisch aus sandigem Lehm, Kies und kleinteiligem Abbruchschutt; 6 Unterbau des bestehenden Kirchenbodens aus Mörtel.

gerufen, um ca. 10 cm absenkt. Unter diesem Horizont waren in den Profilen angeschnittene menschliche Knochen sichtbar, die aufgrund ihrer Lage auf eine N-S-Orientierung der Bestattungen hinzuweisen scheinen.

Über einer ca. 45 m starken Schicht aus einem Gemisch von Humus, kleinteiligem Abbruchschutt und grau-braunem Kies, durchsetzt von Knochenteilen, lag der bereits in Schacht 1 beobachtete Plattenboden, der von W her an das Mauerwerk anband (Abb. 82, 4).

In Schacht 3 (Abb. 81, S3) war über verlagertem und kleinteiligem Bauschutt enthaltendem Material in einer H. von ca. 223 m NN ein bis zu 10 cm starker Bauhorizont zu beobachten, darüber, über einer geringen Planierschicht, lag der bestehende Kirchenboden.

Die bestehende Saalkirche mit eingezogenem Chor wurde unter Verwendung des älteren Turmes erbaut. Der Turm steht über die N-Wand der Kirche nach N verschoben und ist in die westl. Kirchenwand eingebunden. An der S- und an der W-Seite besitzt der Turm einen profilierten Sockel mit jeweils in der Mitte einer floralen halbbasenartigen Vorlage. An diesen beiden Seiten öffnen sich im ersten Obergeschoß je ein rundbogiges Fenster. Das Fehlen einer entsprechenden Ausbildung der N-Seite läßt auf eine Einbindung in ehemals vorhandene Bauteile schließen.

Das in Schacht 1 angeschnittene Segment, das als Segment einer halbrunden Apsis zu interpretieren ist, gehört der ältesten erfaßten Bauphase an. In Abb. 81 wird ein Rekonstruktionsversuch dieses Kirchenbaues vorgeschlagen (gestrichelter Grundriß).

Das in Schacht 2 beobachtete aufgehende Mauerstück erlaubt zwei verschiedene Deutungen. Es könnte sich um die S-Wange einer Chorschränke handeln. Wegen der Stärke und der tiefen Fundamentierung ist dies jedoch nicht anzunehmen, und es wird die Deutung 2 favorisiert, nach der es sich hierbei um die W-Ecke der S-Seite der Chorwand handelt. Dieser Bauphase gehört

der Plattenboden an, der über die in Schacht 1 erfaßte Apsis hinwegläuft. Bislang ist anzunehmen, daß auch der Turm zu dieser Bauphase zu rechnen ist. Somit ergäbe sich ein im Verhältnis zu seiner Länge sehr breites Kirchenschiff (Abb. 81, gerasterter Grundriß). Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß der Turm einem älteren Bauzustand angehört und bereits in den Kirchenbau mit Plattenboden integriert worden war. Die Beobachtung, daß der Turm anscheinend an der N-Seite in einen noch unbekanntem Baukörper eingebunden war, scheint dafür zu sprechen. Somit ist nach dem derzeitigen Kenntnisstand auf mindestens drei Phasen der Jechtinger Kirche zu schließen:

– Bau 1 mit halbrunder Apsis im NW des bestehenden Kirchenbaues und westl. außerhalb davon

– Bau 2, zu dem der Plattenboden, die in Schacht 2 beobachtete Mauerwange und der bestehende Turm gehören, falls dieser nicht älter ist

– Bau 3, Neubau des bestehenden Kirchengebäudes unter Verwendung des Turmes.

Mehrere Grabfunde, Siedlungsbefunde sowie die -ingen-Endung des Ortsnamens weisen den Ort als einen alamannischen Siedlungsplatz aus, für den auch eine frühe Kirche anzunehmen ist. Soweit dies anhand des Apsis-Fragmentes zu beurteilen ist, mag die erste erfaßte Kirche mit aller Vorsicht typologisch in das 8./9. Jahrhundert datiert werden. Anhand der Bauplastik des Turmes in seinen unteren Partien wird dieser in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert (L. LEONHARDS, Frühe Dorfkirchen im alamannischen Oberrheingebiet rechts des Rheins [Diss. Karlsruhe 1958] 132–133).

In diese Zeit fällt auch die erste urkundliche Erwähnung der Kirche im Liber Decimationis der Konstanzer Diözese im Jahre 1275 (Freib. Diöz.-Archiv 1, 1–303, 205). Bis 1330 gehörte das Patronat über die Pfarrkirche der Herrschaft Hachberg, ging dann an Vorderösterreich über, das es der jeweiligen Ortsherrschaft überließ. 1468 kam es an die Universität Freiburg (Land Bad.-Württ. Freiburg II. 1, 1972, 528). Das Patrozinium ist erstmals 1693 bezeugt (F. PFAFF/A. BIRKENMEYER, Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach. Mitt. Bad. Hist. Komm. 25, 1903 [Zeitschr. Gesch. Oberrhein 57 (N. F. 28) 1903] m48–m58; m53).

Der bestehende Kirchenbau wurde 1763 erstellt (Land Bad.-Württ. Freiburg II. 1, 1972, 528). Die Tatsache, daß die Baupflicht der Kirche aufgeteilt war – für den Chor war die Universität Freiburg und für das Langhaus die Kirchengemeinde zuständig –, mag auf eine komplizierte Baugeschichte hinweisen.

TK 7811

M. SCHMAEDECKE

Schwäbisch Gmünd (Ostalbkreis). Während des Abbruchs des Gebäudes Kornhausstraße 21 im Januar 1991 kam im Kellerbereich romanisches Mauerwerk aus Stubensandstein zutage. Dieses zog sich entlang des rückwärtigen Teils der S-Mauer auf eine L. von etwa 10 m hin und wies in diesem Bereich eine ehemalige Zugangssituation in Form eines Rundbogenportals und den Ansatz einer Fensterlaibung auf (Abb. 83). Das Quadermauerwerk knickte anschließend nach O ab und erstreckte sich an der N-Seite des Gebäudes noch etwa 4,5 m. Mit einiger Sicherheit ist davon auszugehen, daß es sich hierbei um die Reste eines Steinhauses aus romanischer Zeit handelt, wie sie schon mehrere Male in Gmünd archäologisch nachgewiesen werden konnten (siehe Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1987, 276 ff.; 1988, 290 ff.; 1989, 335 ff.). Auch das in jüngster Zeit erstellte Kellerkataster der Kernstadt läßt an vielen Stellen Reste dieser frühen städtischen Steinbebauung erkennen. Wie groß das Gebäude ursprünglich war, ließ sich nicht mehr feststellen.

Aus diesem Grund wurde die Baustelle für die weiteren Arbeiten freigegeben, in deren Verlauf ein weiterer, historisch und kulturgeschichtlich interessanter Befund aufgedeckt wurde. Nach dem Abplanieren auf zukünftiges Kellerniveau wurde ein in den anstehenden Fels eingehauenes Becken entdeckt. Es konnte sich hierbei nur um eine sog. „Mikweh“ handeln, ein jüdisches Ritualbad. Solche Bäder waren unabhkömmlicher Bestandteil im religiösen Leben einer jüdischen Gemeinde. In Schwäbisch Gmünd waren die Juden im Mittelalter im Bereich südöstl. des

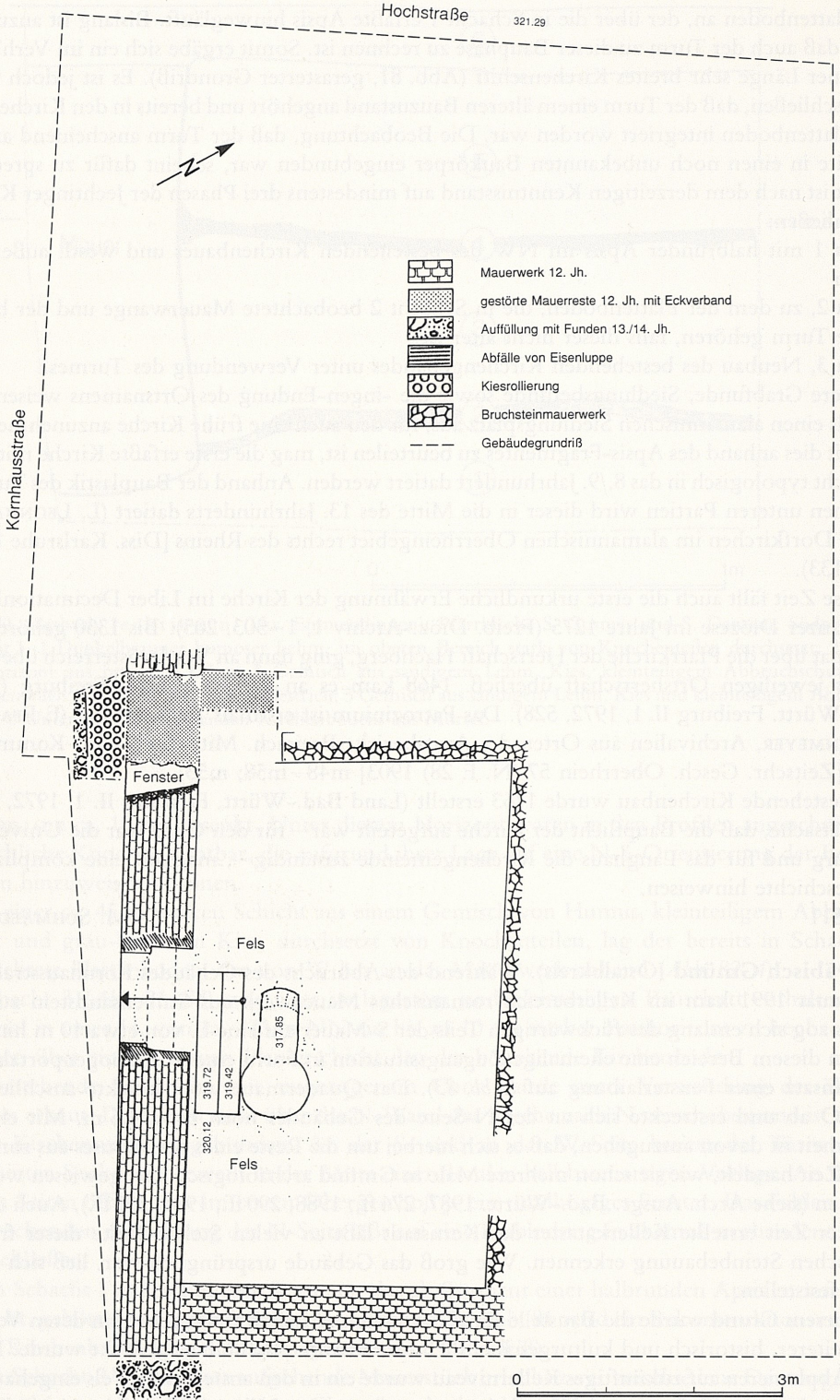


Abb. 83 Schwäbisch Gmünd (Ostalbkreis). Kornhausstraße 21: karolingisches Mauerwerk und die in den Fels gehauene Mikweh.

Marktplatzes, dem sog. Judenhof, angesiedelt, der sich etwa von der Rinderbachergasse 6 zur Kornhausstraße erstreckte.

Das hier angetroffene Becken ist im östl. Teil rund (Dm. etwa 1 m) und weist im W einen 0,5 m breiten und 1 m langen Fortsatz auf. Letzterer liegt um 0,85 m höher als die runde Wanne. Anhand verschiedener Steinbearbeitungstechniken ist es wahrscheinlich, daß das Becken sekundär nochmals um 0,4 m abgetieft wurde.

Leider war es nicht möglich, stratigraphische Beobachtungen im Bereich des Bades zu machen. So ist nicht klar, ob der ehemalige Zugang zu diesem Steinhaus gleichzeitig mit diesem in Funktion war. Dies scheint aber wegen der beengten räumlichen Verhältnisse unwahrscheinlich. Die Schwelle der Türe ist vom Beckenrand nur 1 m entfernt. Zwischen beiden befinden sich zwei in den Sandstein eingemeißelte Stufen, von der Flucht des Zugangs leicht nach W versetzt. Die oberste Stufe liegt 0,4 m unter dem Niveau der Schwelle und läßt von der Tür in den Raum nur einen schmalen Durchgang von 0,5 m frei.

Zum Verständnis einer Mikweh kurz folgende Erläuterungen: Dem rituellen Bad mußten sich v.a. Frauen (nach der Menstruation) unterziehen sowie Männer und Frauen nach Krankheit, ferner der Rabbiner vor seinen Amtshandlungen. Neue, v.a. von Nichtjuden gekaufte Gerätschaften wurden vor ihrem ersten Gebrauch ebenfalls in das Bad getaucht. Die Badenden nahmen zunächst ein warmes Wannenbad, bevor sie die rituelle Reinigung durch vollständiges Untertauchen in der Mikweh vollzogen. Das Becken mußte laut Talmud 40 Sea (über 500 l) „frisches“, d.h. fließendes Wasser fassen, wobei auch solches erlaubt war, das über „natürliche Gänge“ hineingelangte. Von Zeit zu Zeit, wenigstens jedoch alle sechs Wochen, wurde es ausgeschöpft und gereinigt. Häufig befand sich die Mikweh im Gebäude der Synagoge; selten gab es auch in Privathäusern ein rituelles Bad.

Neben den großen Anlagen dieser Art in Speyer, Worms und Friedberg (Hessen) sind oft auch kleinere Anlagen erhalten, wie z.B. in Baden-Württemberg in Offenburg (um 1300). In diese gelangte man über einen Treppenabgang; in dem quadratischen Brunnenschacht befindet sich ein brunnenförmiges Tauchbecken, in das man mittels einer Leiter stieg. Auch in Eppingen wurde 1982 im Zuge einer Renovierungsmaßnahme im Haus Küferstraße 2 (Alte Synagoge) ein Jordanbad (wohl 14./15. Jh.) entdeckt. Von dem auf Straßenniveau liegenden Raum gelangte man über eine sorgfältig aus Quadern gemauerte Treppenanlage in einen rechtwinkligen Badeschacht. Das Tauchbecken war mit Holzdielen ausgekleidet, die sich z.T. noch erhalten haben. Weitere sog. Jordanbäder fanden sich in Lörrach, Bopfingen-Aufhausen, Aulendorf, Riesbürg-Pflaumloch und Michelbach an der Lücke.

Über die zeitliche Stellung der Mikweh in Schwäbisch Gmünd lassen sich leider keinerlei Aussagen machen. Da ein chronologischer Zusammenhang mit dem Zugang zum ehemaligen romanischen Steinhaus nicht gegeben scheint und stratigraphische Aufschlüsse nicht mehr möglich waren, ist die Entstehungszeit des Bades nicht näher einzugrenzen. Auch der Zeitpunkt der Aufgabe dieser Anlage muß ungewiß bleiben. Auffallend ist die exponierte Lage des Gebäudes, in dem dieser Fund gemacht wurde, und der Umstand, daß Ritualbäder meist im baulichen Zusammenhang mit Synagogen entstanden sind. In diesem Kontext müßten die Nachrichten, daß sich die ehemalige Synagoge in der Imhofstraße 11 befand, nochmals überprüft werden.

TK 7224

S. ARNOLD

Steinmauern (Lkr. Rastatt). Am 25. 3. 1989 wurden bei Begehungen im Gewann „Breitholz“, wo seit dem Spätmittelalter zwei Höfe bestanden haben sollen, einige grautonige spätmittelalterliche Wand- und Randscherben sowie neuzeitliche glasierte Keramik gefunden. Eine Konzentration der Funde konnte jedoch nicht festgestellt werden.

TK 7115 – Verbleib: BLM (LDA EV-Nr. 90/0-37)

H. WAGNER

Stuttgart **Weilimdorf**. In Flur „Steinröhre“, auf einem Acker nördl. der Straße Weilimdorf – Hausen, fanden sich neben römischen Gefäßresten wenige unverzierte mittelalterliche Scherben.

TK 7120 – Verbleib: WLM

W. SCHMIDT (A. BUSSE)

Ubstadt-Weiher **Stettfeld** (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 151, Fst. 3.

– **Ubstadt** (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 152, Fst. 3 und 4.

– **Weiher** (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 152f., Fst. 1.

Unzhurst siehe **Ottersweier** (Lkr. Rastatt)

Weilimdorf siehe **Stuttgart**

Weiterdingen siehe **Hilzingen** (Lkr. Konstanz)

Winkel siehe **Gaggenau** (Lkr. Rastatt)

Zaisenhausen (Lkr. Karlsruhe). Siehe S. 35, Fst. 3.